

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

fünf Themenfelder will ich in meinem Bericht schlaglichtartig beleuchten, wobei der erste Punkt den Schwerpunkt bildet.

### 1. Jugendreferent/in werden, sein und bleiben

Wer gerne und mit Überzeugung als Hauptamtliche/r in der Jugendarbeit tätig ist, kommt nicht um die Frage herum, warum nicht mehr Menschen den Weg in unsere Berufsgruppe finden.

Was braucht es, dass sich junge Leute auf den Weg ins Hauptamt begeben? Was lockt sie, was schreckt ab? Was können wir tun, dass jene, die angesprochen wurden und sich aufgemacht haben, dann bei uns, im Bereich des EJW, ankommen?

Was wir alle wissen: Nachwuchswerbung für unser Berufsfeld geschieht vor allem dort, wo Jugendliche und junge Erwachsene konkrete, positive Erfahrungen in und mit der Jugendarbeit und besonders mit uns Hauptamtlichen machen. Und Nachwuchswerbung ist eine geistliche Herausforderung. Beruf und Berufung gehören zusammen. Gerne verstärke ich die Überlegungen von Jan, der in seinem Bericht ganz konkrete Maßnahmen beschreibt: Mutig junge Leute ansprechen, sie auf dem Weg der Berufung begleiten, ja, sogar eine Berufung aussprechen, ... vor allem an ihnen dranhängen.

Und sicher werden wir dabei auch mit dem konfrontiert, was die Generation Y anders sieht als die Generationen vor ihr. Was lange als einzigartige Stärke und positive Besonderheit unseres Berufsbildes galt, wird heute auch kritisch gesehen. Ich denke dabei an das Höchstmaß an Selbstverantwortung und die Tatsache, dass für uns als Hauptamtliche die Frei- und Gestaltungsräume riesengroß sind. Diese Frei- und Gestaltungsräume waren und sind Hauptamtlichen in der Jugendarbeit wichtig. Gleichzeitig begegnet mir unter jungen Kollegen/innen auch die Sorge, überfordert zu werden, und in der Fülle der Aufgaben unterzugehen und so auf der Strecke zu bleiben.

Für die Starter ist kollegiale Begleitung und Unterstützung gefragt. Und diese wird auch gewährt. Danke an alle, die da mithelfen! – Und im Blick auf jene, die es sich überlegen Jugendreferent/in zu werden, ich denke an FSJ-ler, Studierende im Praxissemester oder auch die vielen ehrenamtlichen Mitarbeitenden, müssen wir immer wieder selbstkritisch mit unserer Wirkung umgehen. Wie erleben diese Personen uns bei unserer Arbeit? Wo sind wir warum abschreckend? – Vielleicht wagen wir es ja mal und nehmen uns Zeit, sie zu fragen? Ich bin sicher, uns Älteren könnte es guttun, uns von jungen Leuten unsere Wirkung spiegeln zu lassen. Vielleicht eröffnet sich so ein Raum, in dem Fragen und Ängste von beiden Seiten angesprochen werden können? Ich glaube, dass eine ehrliche, vom Alltag gedeckte Darstellung unseres Berufsalltags nicht nur das Miteinander der Generationen fördert, sondern auch eine wichtige Grundlage für die Entscheidung der jungen Leute sein kann, um sich auf den Weg ins Hauptamt zu begeben.

Und nicht nur wenn es um die Zukunftsfähigkeit unseres Berufsbildes geht, brauchen wir „Alten“ die Jungen. Ich glaube auch, dass wir Ältere die Fragen und Impulse der Jungen brauchen, wenn es darum geht, im Berufsfeld zu bleiben. Lassen wir uns hinterfragen, erlauben wir ihnen, uns Älteren den Spiegel vorzuhalten, uns aufzurütteln ... Wo es gelingt, der nachfolgenden Generation genügend Raum zu lassen, gewinnen alle. Das gilt für die Kirche, für unser Jugendwerk und besonders für unsere Berufsgruppe.

Nutzen wir auch in diesen Tagen die Chance, als Jüngere und Ältere miteinander ins Gespräch zu kommen. Tauschen wir uns aus, über unsere verschiedenen Wahrnehmungen und Fragen. Lernen wir voneinander. Das sind Ressourcen, die der Jugendarbeit und unserer Berufsgruppe innewohnen. Und als Berufsgruppe sind wir besonders privilegiert: Zwei Mal im Jahr drei Tage bei den Studientagen und Konventen, Kollegiale Gesprächsgruppen in Distrikten und Regionen, geistlich-theologische Fortbildungen, Langzeitfortbildungen, ... Es gibt unendlich viel, was uns hilft, Jugendreferent/in zu bleiben und das Berufsfeld für begabte und berufene Leute anziehend zu machen.

Und bei dem allem wünsche ich uns, dass auch unsere Sehnsucht, unsere Leidenschaft, unsere Berufung und unser je ganz persönlicher geistlicher Weg zur Sprache kommen. Denn Jugendreferent/in zu sein, ist kein Job wie jeder andere. Wir sind in Dienst gestellt. Von IHM, der seinen Jüngern/innen zusagt: *Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, dass ihr hingehet und Frucht bringt, und dass die Frucht bleibt ...* (Joh. 15, 16).

### 2. Was seit dem Frühjahr geschah

Neben den regelmäßigen und langfristig geplanten Aufgaben stand das Thema Stellenbesetzungen immer wieder im Vordergrund. Stellenbesetzungen verbinde ich zurzeit mit bedrängende Hilferufen und zahlreichen Beratungsgesprächen. Und so manches Mal fühlte ich mich in den letzten Monaten hilf- und machtlos. Dennoch finde ich es wichtig, dass Stellen anbietende und Stellensuchende mit mir im Kontakt bleiben. Manches lässt sich im Vorfeld leichter und mit deutlich weniger Aufwand klären. Am besten per Mail einen Erstkontakt herstellen. Euch zu unterstützen und zu begleiten, hat für mich höchste Priorität.

Am 9. Juli, beim Freundestag des EJW, wurden Cornelius Kuttler als Leiter und Dieter Braun als Fachlicher Leiter eingeführt. Und wir haben **Jürgen Kehrberger** als Fachlichen Leiter **verabschiedet**. Zehn Jahre hat Jürgen, der selbst einmal JRA-Vorsitzender war, sein Know-how und seine Leidenschaft gerade auch für den Werks- und Personalbereich, den JRA und unsere Berufsgruppe (z.B. Regionentreffen) eingesetzt. Ich habe gerne mit ihm zusammengearbeitet. Manches konnten wir miteinander auf den Weg bringen. Beispielhaft für dieses Miteinander sind die Theologische Fortbildung für Hauptamtliche und das Thema „Hauptamtliche Leitung“. – Mit dem **Leitungswechsel** haben sich die Zuständigkeiten geändert. Zukünftig ist nicht mehr der Fachliche Leiter, sondern der Leiter, **Cornelius Kuttler, für den Werks- und Personalbereich zuständig**. Das macht

dann auch eine Ordnungsänderung nötig. In unsere heutige Tagesordnung hat dies Eingang gefunden.

Seit einigen Wochen liegt nun das Ergebnis der **Befragung zu den Personalentwicklungs- und Weiterbildungsbedarfen unter Diakoninnen und Diakonen** vor. Matthias Ihlein, der zuständige Projektreferent, wird uns im Laufe des Vormittags die Ergebnisse vorstellen. Der Link zur Dokumentation ging allen schon verschiedentlich zu. Hier noch einmal: <https://kidoks.bsz-bw.de/frontdoor/index/index/docId/1042>

### 3. Was zurzeit dran ist ...

Am Ende des Jahres 2017 werden bis zu **35 neue Kolleginnen und Kollegen** in der Jugendarbeit begonnen haben. An manchen Stellen kam es nur durch eine Ausnahmegenehmigung zu einer Anstellung. Seitens des WuP versuchen wir, Kontakte zu den Neuen herzustellen und bei Bedarf zu helfen. Voraussetzung dafür ist allerdings, dass wir zeitnah mitbekommen, wer, wann und wo beginnt. Froh bin ich, dass wir in den letzten Jahren unsere Angebote/Informationen für die Startphase (Begrüßungsbrief, Checkliste, Personalerfassung, ...) standardisiert und rhythmisiert haben. Mehr noch als in den letzten Jahren ist mir an einem persönlichen Kontakt mit den Neuen gelegen. Daher werde ich versuchen, sie im Laufe ihres ersten Jahres zu besuchen.

Um insgesamt den Überblick über die Hauptamtlichen in der Jugendarbeit zu behalten, bereiten wir eine Erfassung vor. Diese soll noch in diesem Jahr an die Geschäftsstellen gehen. Wir sind auf eure Mithilfe angewiesen. Für die Arbeit des Werks- und Personalbereichs, aber auch für unser Standing innerhalb des Diakonats, ist es wichtig, dass wir wissen, wer, wo, mit welchem Umfang als Hauptamtliche/r arbeitet. – Danke für alle Unterstützung. Und noch einmal: **Wir sind dringend darauf angewiesen, dass ihr uns über Personalveränderungen informiert.**

Die Vorschläge für einen neuen Kurs „Berufsbegleitende Ausbildung im Pfarramt“, **BAP** genannt, müssen von den Dienstvorgesetzten bis spätestens Ende März 2018 auf dem OKR eingereicht werden. Jene, die auf Grund des Alters dafür in Frage kommen, habe ich persönlich darauf hingewiesen. Für jene muss das dann ggf. im PE-Gespräch Thema sein.

### 4. Planungen/Vorhaben:

Es gibt einen dritten Durchgang der **Langzeitfortbildung „Verantwortlich leiten“** in Kooperation mit dem Zentrum Diakoniat. Start ist im Herbst 2018, Abschluss im März 2020. Ich freu mich auf die Zusammenarbeit mit Joachim Beck. Von den 18 Plätzen werden sechs für Teilnehmende aus anderen Berufsgruppen im Diakoniat geöffnet. Es gibt erste Gespräche mit Interessenten aus unseren Reihen. Die Teilnehmenden sollen bis Ende April 2018 weitgehend feststehen.

Am 20.11.2017 wird es den ersten **Fachtag „mutig führen“** für jene Kollegen/innen unter uns mit Personalverantwortung geben. Voraussichtlich soll dieser Fachtag jährlich stattfinden.

Darüber hinaus gibt es Planungen, einmal im Jahr alle **Kollegen/innen mit Geschäftsführenden Aufgaben** zu einem Treffen einzuladen. Es ist angedacht, dass dieses Treffen im Rahmen des Konvents stattfindet.

Weiterhin stattfinden sollen die **Theologische und die Berufsbio-graphische Fortbildung** sowie **Stille Tage für Hauptamtliche**. Bitte beachtet insgesamt den Fortbildungsprospekt für den Diakoniat. Dort gibt es auch noch weitere interessante Angebote.

### 5. Beobachtungen, Fragen und Perspektiven

Am Schluss möchte ich nochmals den Bogen zum ersten Punkt meines Berichtes spannen. – Was braucht es, dass wir uns als Berufsgruppe so weiterentwickeln, dass wir auch in Zukunft eine gute und hilfreiche Rolle spielen: in der Jugendarbeit, in der Kirche und im Reich Gottes insgesamt? – Manches, was ich beobachte, wirft bei mir Fragen auf. Manche Fragen sind vielleicht vorläufiger, andere drängender und wieder andere grundsätzlicher Natur. Z.B.: Was steckt dahinter, dass sich immer mehr von uns als Diakon/in bezeichnen statt als Jugendreferent/in? Verschwimmen Amts- und Berufsbezeichnung? Wie muss sich unser Berufsbild weiterentwickeln? – Mir fällt auf, dass bei Anstellungen auf Gemeindeebene für das Arbeitsfeld Jugendarbeit wieder die Berufsbezeichnung Gemeindediakon/in verwendet wird. Wir alle wissen, dass die Bezeichnung Diakon/in spätestens mit dem neuen Vergütungsgruppenplan (seit 01.07.2016) ihre besondere Bedeutung bekommen hat. – Dennoch bin ich fest davon überzeugt, dass wir unsere Identität, unser Profil und unsere Attraktivität aus dem beziehen müssen, was uns als Jugendreferenten/innen ausmacht: Wir arbeiten in einem Werk, selbstständig im Auftrag! Da ist Freiheit! Da sind die Frei- und Gestaltungsräume, die unsere Jugendarbeit und letztlich auch unsere Kirche so dringend braucht. Das ist es, was wir einbringen können und sollen, auch dann, wenn sich in den nächsten Jahren strukturell höchstwahrscheinlich vieles ändert (z.B. durch Fusionen). Unser Know-how als Jugendreferenten/innen wird m.E. dringend gebraucht. Es wäre klasse, wenn über uns noch öfter gesagt würde: Wo Jugendreferenten/innen sind, da ist vorne! Da ist Freiheit! Freiheit, die auf Christus gründet. Jugendreferenten sind wie Adler und nicht wie Hühner. (Erinnerung an die Geschichte vom Adler unter Hühnern).

Bleibt mir noch, **Danke** zu sagen:

- Dem WuP-Team mit Alma Ulmer und ganz besonders Jael Ballbach – sie ist es, die seit Dezember 2016 die Fäden im Hintergrund zusammenhält. Danke!
- Dem JRA mit seinem Vorsitzenden Jan Bechle und den Stellvertreterinnen Maren Biedenbach und Nadine Müller
- Dem Vorbereitungsteam der Studientage 2017
- Euch allen für das gute, konstruktiv-kritische Miteinander